

Der *Eltzer Hof* zu Mainz: Ein Ort gerühmter Gastlichkeit

Mainz wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert zum Zentrum des Lebensinteresses der Herren und Grafen zu Eltz. Dies drängt sich angesichts des Kurfürsten Philipp Carl zu Eltz (1732 bis 1743), seines Neffen Hugo Franz, mächtiger und reicher Dompropst zu Mainz (1746 bis 1779) und bedeutender Kunstsammler sowie vier weiterer Eltzer Domherren zu Mainz auf. 1742 bezog der Neffe des Kurfürsten, Anselm Kasimir, den Eltzer Hof an der Mittleren Bleiche, welcher 1774 durch den Ankauf den anschließenden Dalberger Hofes wesentlich erweitert wurde.

Abbildungen: 1. und 2. slomifoto, 3. Stadtarchiv Mainz BPSP_04492.93B Sammlung Bronner



Kurfürst Philipp Carl zu Eltz, Dompropst Hugo Franz zu Eltz, Außenansicht Eltzer Hof in der 20er Jahren

Auch Goethe besuchte den Eltzer Hof

Der Eltzer Hof zu Mainz war im 18. Jahrhundert ein Ort gerühmter Gastlichkeit. Zahllose Gäste, einschließlich aller Mainzer Kurfürsten nach Philipp Carl besuchten dieses Haus. Unter anderem logierte dort der berühmte preußische Reformator Herr von und zum Stein, der dort im August 1792 von Minister Johann Wolfgang von Goethe besucht wurde. Zum Eltzer Hof und seiner Gastlichkeit gehörte noch ein großer Ziergarten mit einem Gartenpalais außerhalb der Stadtmauern von Mainz.

Die Familie Eltz behielt ihren Wohnsitz auch nach der französischen Besetzung in Mainz.

Das kam ihr 1795 als Beleg zugute, dass sie nicht geflohen war, und ihr daher die bereits konfiszierte Burg Eltz zurückerstattet wurde. Nachdem der Eltzer Hof von Truppen besetzt, geplündert und zuletzt stark beschädigt wurde, verkaufte ihn der Sohn von Anselm Kasimirs, Hugo Franz 1801 und zog mit seiner Familie in den Eltzer Hof zu Eltville, seit 1629 im Besitz der Familie.

Zu diesem Zeitpunkt war der letzte Kurfürst mit seinem Hofstaat zuerst nach Aschaffenburg und dann nach Regensburg geflohen, und alle anderen adeligen Familien hatten die Stadt und ihre Höfe verlassen. Der Kurfürst ließ den berühmten Domschatz einschmelzen, um ihn nicht den Franzosen übergeben zu müssen. Mainz war nach 1792 keine Residenz mehr, sondern zur französischen Garnisonstadt herabgesunken.

Gesucht waren Orte, um Karrieren zu machen

Die ritterbürtige Familie zu Eltz, 1157 erstmals in einer Urkunde Kaiser Barbarossas erwähnt, lebte im Mittelalter mit drei ihrer Stämme in einer sogenannten Ganerben-gemeinschaft gemeinsam auf Burg Eltz. Seit dem 16. Jahrhundert bezog sie zunehmend Stadtpalais, im Rheinischen auch „Höfe“ genannt, unter anderem in Trier, Koblenz, Boppard, Eltville und Würzburg. Gesucht waren Residenzstädte und die Nähe der Kurfürsten, Fürstbischöfe und anderer Potentaten. Dort war der Ort, um Karrieren zu machen.

Die Herren und Grafen zu Eltz waren bis 1700 und vor ihrer Mainzer Zeit ganz besonders eng mit dem Kurfürstentum Trier verbunden, dessen Erbmarschall sie waren. Dort stellten sie mit Johann Jakob einen seiner bedeutendsten Kurfürsten, der den Erzstift Trier nach der Reformation wieder katholisch machte und organisatorisch wie seelsorglich neu aufstellte. Des Weiteren stellte die Familie Eltz mehr als ein Dutzend Bischöfe, rund 80 weitere geistliche Berufe sowie Dutzende von anderen hohen Würdenträgern des Kurfürstentums.

Mainz an der Donau

1733 ermöglichte Kaiser Karl VI. dem Mainzer Kurfürsten Philipp Carl zu Eltz den Erwerb eines über 60.000 Hektar großen Guts in Kroatien. Dies geschah aus Dankbarkeit für dessen Verdienste um die Durchsetzung der sogenannten pragmatischen Sanktion: Sie erlaubte der damaligen Erzherzogin und späteren Kaiserin Maria Theresia – nota bene als Frau und im Widerspruch zum damals gültigen Salischen Recht – das habsburgische Erbe anzutreten. In der Folge wurde



Abbildung: Willen Associates Architekten WAA

dieser Landstrich im heutigen Kroatien über Mainz derartig aktiv und erfolgreich vermessen, entwickelt und kultiviert, dass der dortige Zentralort Vukovar gelegentlich auch aner-kennend als „Mainz an der Donau“ titulierte wurde.

Der Eltzer Hof fand nach 1801 seine Verwendung in der Mainzer Verwaltung und blieb, wie die meisten der Mainzer Stadtpalais, in der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet.

Er fand erst viel später den Zugang zu den Herzen der Mainzer, nachdem er, 1944 kriegszerstört und dann als ein Veranstaltungshaus wiederaufgebaut, für lange Jahre der heißge-liebte Zentralort der Mainzer Fastnacht war.

Dr. Graf Karl Eltz



Foto: slomifoto

Dr. Karl Graf zu Eltz, geb. 1948, ist seit dem Tod seines Vaters Johann Jakob im Jahre 2006 Chef der gräflichen Hauptlinie des Hauses Eltz mit Sitz auf Burg Eltz und Eltzer Hof zu Eltville. Er ist verheiratet mit Sofia, geb. Gräfin Schaffgotsch, und hat eine Tochter und drei Söhne. Sein Berufsleben verbrachte er in der Wirtschaftsprüfung und Beratung, zuletzt als Partner von Ernst & Young, Frankfurt am Main. Seit 2008 leitet er mit seiner Frau die Generalsanierung der Burg Eltz und des Eltzer Hofes in Eltville.

Bauen – Öffentlichkeit – Demokratie

Wenn einen der Präsident einer befreundeten Kammer anruft, noch dazu der Präsident der Landesärztekammer Rheinland-Pfalz, und um einen Artikel im Landesärzteblatt bittet, mit der Überschrift „Öffentliches Bauen“ oder „Bauen für die Öffentlichkeit“ oder „Bauen in der Demokratie“, ist man erfreut, sogar etwas stolz – und geneigt, das schnell zu erledigen.

Nach dem Auflegen des Hörers legt sich still eine Nachdenklichkeit über den Angesprochenen. „Was will er wohl damit?“ „Öffentliches Bauen“ ist ein definierter Begriff – vornehmlich aus dem Vergabewesen. „Bauen für die Öffentlichkeit ist wieder etwas anderes als „Öffentlichkeit bauen“. Und „Bauen in der Demokratie“ ist ein ganz besonderer Anspruch – oder nicht? Könnte es nicht eher die Frage nach dem Ort und seinem Verhältnis zur Öffentlichkeit sein?

Die Landesärztekammer will sich strategisch verändern. Einer Veröffentlichung entnehme ich, dass sie sich in den inneren Zirkel diverser Fachministerien zwischen Großer Bleiche und Mittlerer Bleiche entwickeln will. Ausgesuchtes Quartier und Objekt ist der Bestand des „Eltzer Hofes“ in Mainz, ein im 18. Jahrhundert errichtetes barockes Stadtpalais des Adels, ein sogenannter „Stadtbaustein“, bislang vornehmlich Adresse des Landesmuseums Rheinland-Pfalz und Übergangsdomicil des wegen Sanierung und Umbau geschlossenen Landtages. Was der zweite Weltkrieg 1945 übrig ließ, wurde in den Nachkriegsjahren mit den Mitteln und Möglichkeiten der Zeit wiederaufgebaut.

Abbruch und Umbau als Option

Schaut man sich den Grundriss des zur ärztekammerlichen Nutzung vorgesehenen Bereiches an, stellt man fest, dass es sich lediglich im Außenwandbereich um barocken Bestand handelt, der teilweise historisierend ergänzt wurde. Auf den Bestandsplänen erkennt man weiter einen „modernen“ Ausbau aus der Zeit, der unter anderem der versteckt liegenden Veranstaltungshalle der „Liedertafel“ Ort und Heimat bot.

Abbruch und Umbau als Option belassen in den Außenflügeln den Bestand, bemühen aber im Innern eine Entkernung beziehungsweise Teilentkernung mit anschließendem, zeitgemäßen Ausbau. Der Hauptzugang, immer ein wesentliches Zeichen des Wechsels von öffentlichem Raum in die Teilöffentlichkeit einer teilöffentlichen Nutzung, erfolgt von der Mittleren Bleiche. Über einen Nebeneingang kann man die Kammer auch vom Hof des Landesmuseums aus erreichen. Ein offener Innenhof von fast 500 Quadratmetern Fläche ist Kontaktfläche, lässt Freiluftveranstaltungen zu und stellt im Wesentlichen im Zusammenhang mit dem Foyer die Fläche für „Öffentliches“ dar. Die Obergeschosse dienen

dem „privaten Verwaltungshandeln“ der Kammer, können deshalb höchstens als „halböffentlich“ bezeichnet werden. Projektierte Wohnungen im Dachgeschoss begehrt man über einen Eingang in der Bauhofstraße.

Öffentlichkeit ist der Bereich menschlichen Lebens, in dem Menschen zusammenkommen, um Fragen und Probleme zu besprechen, die in politischen Prozessen gelöst werden sollen. Dazu muss der Zugang zu allen Informationsquellen und Medien frei sein, und die Informationen müssen frei diskutiert werden können. Hier soll sich die Mehrheitsmeinung ungestört, unzensuriert und ohne andere Barrieren herausbilden können.

Die besondere Qualität eines öffentlichen Ortes

Nun versteht man die Frage nach der „Öffentlichkeit“ oder „dem Bauen in der Demokratie“ besser. Man will erkennbar eine besondere Qualität eines öffentlichen Ortes schaffen, die erst durch die Neuplanung entstehen kann. Zunächst scheint es sich bei einer Kammer ja eher



um einen „closed shop“ zu handeln, einer selbstverwaltenden Einrichtung als Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Zwei Aspekte drängen sich auf:

Erstens: Der Begriff des „Öffentlichen“ ist im Wandel begriffen. Der Begriff des öffentlichen Raumes weitet sich zunehmend auf private Projekte aus. Gleichwohl droht gerade dadurch eine Einschränkung, - bieten vermeintlich „öffentliche Orte“ doch nur noch Raum für eine ausgewählte Teilöffentlichkeit.

Der Eltzer Hof im Wandel: Aus alt wird derzeit neu.



Abbildungen: Willen Associates Architekten WAA



Fotos 1., 2. und 4. Reihe: Engelmoehr

Zweitens: Kammern als Selbstverwaltungseinrichtungen eines Berufsstandes werden sich auf die Gesellschaft zubewegen müssen. Also müssen sie die Öffentlichkeit suchen. Nun versteht man eher die Aufforderung als „Architekt“ über die Begriffe „Öffentlichkeit“, „Öffentliches Bauen“ und „demokratisches Bauen nachzudenken. Vor allem darüber, welche Ansprüche wir an öffentliche Orte in unserer gebauten Umwelt zukünftig haben.

Gebaute Umwelt entscheidet über Wohlfühl-Faktor

Der vor wenigen Jahren verstorbene Architekturjournalist der ZEIT, Manfred Sack, traf des Pudels Kern exakt, als er sagte: „Was der Architekt (und ich ergänze hier: ... und sein Bauherr) zustande bringt, geschieht immer öffentlich und berührt die Allgemeinheit“ (Publikation 1994, BDA im Land Bremen „Wie entsteht gute Architektur?“. Dieser klare Kernsatz bezieht alles mit ein: Das Grundgesetz, die Gemeinwohlverpflichtung, das Bauen in einer Demokratie ... Gebaute Umwelt entscheidet (mit) darüber, dass sich Menschen an ihrem Ort, in ihrer Stadt wohlfühlen - oder nicht.

Nun fragt man sich, wie ein Bestandsgebäude, das von außen möglichst wenig angetastet werden soll, nur nach innen gerichtet „Öffentliches“ oder gar „Demokratisches“ vermitteln kann.

Öffentlichkeit als demokratisches Prinzip

In der deutschen Sprache tritt Öffentlichkeit als Ausdruck für ein bürgerliches Bestreben ab dem späten 17. Jahrhundert zunächst in Literatur- sowie kunstkritischen Kreisen bei Treffen und in Veröffentlichungen zutage. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Themen der öffentlichen Debatte durch den Einfluss der Aufklärung zunehmend politischer und sozialkritischer. Theater, Salons, Kaffeehäuser, Lesegesellschaften (und Freimaurerlogen) waren Orte dieser neuen Öffentlichkeit. Die Öffentlichkeit von möglichst vielen Ereignissen ist deshalb ein demokratisches Prinzip.

Fotos: diegograndi, jeff gynane, g215 / stock.adobe.com



Capitol in Washington D.C., House of Parliament London, Olympiagelände München

Offenheit, Transparenz, das Nichthierarchische – mit diesen Schlagworten wird eine daraus gefolgerte „demokratische“ Architektur belegt. Werden diese Vorgaben umgesetzt, so ergibt sich für das demokratische Bauen fast zwangsläufig eine Formensprache: die der Moderne. Das scheint im Besonderen eine Frage zu sein, die sich die Landesärztekammer beantworten möchte.

Demokratie ist (viel) älter als die Moderne. Im klassischen Griechenland wurde weder modern noch „demokratisch“ gebaut. Dennoch entwickelte man dort die Grundlagen der Demokratie wie die der abendländischen Baukunst. Demzufolge ist es richtig, dass die ersten neuzeitlichen Demokratien auf die eine klassische Formensprache zurückgriffen. Das Kapitäl in Washington ist nicht „transparent“, sondern klassizistisch. Auch die französische Revolutionsarchitektur: klassizistisch, hierarchisch, monumental – keinesfalls transparent. Ebenso kann sich die Demokratie für das „finstere“ Mittelalter entscheiden: siehe das neugotische (demokratische) House of Parliament in London.

Architektur und Moral

Die Verbindung von Architektur und Moral (siehe Bauhausjahr 2019) entwickelte sich erst mit dem Aufkommen der Moderne in den 1920er Jahren. Ehrlichkeit, Wahrheit der Konstruktion, Wahrheit des Materials, Zweckmäßigkeit, Funktionalität, Standardisierung, Demokratisierung, Licht, Luft und Sonne, Transparenz – alles Begriffe, an die wir im Bauhausjahr 2019 umfänglich erinnert wurden.

Unterbrochen durch das nicht ganz tausendjährige Reich baute man nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst wieder auf. Konrad Adenauer zog in das Palais Schaumburg und der dem Werkbund verpflichtete Theodor Heuss in die Villa Hammerschmidt. Nichts mit demokratischer Architektur! Ansonsten viel Banales und Wirtschaftswunder.

Peter Conradi, SPD-Baupolitiker, nannte es einmal „Vereinigte Hüttenwerke“. Der Bundestagsabgeordnete und spätere Senator für Wissenschaft und Kunst in Berlin, Adolf Arndt, Jurist und Nicht-Architekt, hielt 1960 in der Akademie der Künste in Berlin eine denkwürdige Rede mit dem Titel „Demokratie als Bauherr“, die große Resonanz fand.

Arndt verwies auf die Schwierigkeit, dem Gedanken der Demokratie architektonisch Gestalt zu verleihen. Parlamentarier und Behörden hätten eben weniger klare Vorstellungen als ehemals Fürsten und Bischöfe. Er nahm optimistisch an, dass demokratische Verhältnisse mittels Architektur positiv abgebildet werden könnten. Als Nichtfachmann konnte er sich leisten, auf konkrete Formvorstellungen zu verzichten ...

Allerdings sprach Arndt davon, dass die Architektur in der Demokratie neben Mitmenschlichkeit auch Durchsichtigkeit und Zugänglichkeit ausdrücken sollte. Das löste eine Kernzündung aus.

Ein besonderes Ereignis in diesem Zusammenhang waren die olympischen Spiele in München 1972 von Behnisch&Partner, Auer und Weber, Frei Otto, Grzimek, Lutz u.a..

Das „neue“ Deutschland stellte sich der Welt vor. Günther Behnischs Plenarsaal des Bundestages als Ersatz für den 1949 errichteten Plenarsaal Hans Schwipperts, der ein Provisorium darstellte, folgte. Behnischs Neubau galt fortan als „Musterbau“, Behnisch wurde der „Baumeister der Demokratie“ und „Verfechter des demokratischen Bauens ohne jede Status- und Machtsymbolik“.

Transparenz, Offenheit, Durchlässigkeit

Die Festlegung „demokratischer Architektur“ verengte sich auf wenige Begriffe wie Transparenz, Offenheit, Durchlässigkeit oder Zugänglichkeit. Das besagt: Es soll keine Schwellenangst aufkommen. Es soll ein Milieu der Kommunikation und der zwanglosen Begegnung erzeugt werden. Ein „Werkstattcharakter der Demokratie“. Vieles ist diesen Gedanken folgend in den letzten Jahren gebaut worden.

Dabei ist der Begriff „demokratische Architektur“ ein bundesdeutsches Phänomen, wie Norbert Borrmann in „Sezession 60-Juni 2014“ schreibt, das in dieser Form in anderen Ländern nicht vorzufinden sei. Er meint, sie sei ein Kind der BRD-Gesellschaft. Der unausgesprochene Antrieb dürfte der sein, dass man aller Welt zeigen möchte, wie man nach erfolgreichem „Lernprozess“ aus der Geschichte jetzt alles richtig macht.

Nun: Kann Architektur demokratisch sein? Architektur kann abweisend oder einladend, gut oder schlecht, traditionsgebunden oder modern, entortet oder verortet sein, aber demokratisch?

Ist Glas transparent?

Glas wurde das verordnete Material für Öffentlichkeit und für Demokratie. Ist Glas aber wirklich transparent, vermittelt es inneres und äußeres Geschehen? Kann Glas nicht auch verschleiern, indem es Offenheit suggeriert, die gar nicht da ist (siehe DB-Turm am Potsdamer Platz in Berlin, der nur am Abend –beleuchtet – transparent – aber leer ist)? Ist dunkles Glas in Wirklichkeit nicht abschottender als Stein?

Der Bürger, der in der „Öffentlichkeit“ zuhause ist, sucht sie nicht unbedingt - eine „demokratische Architektur“. Er sucht eine, die ihn anspricht und mit der er sich identifizieren kann.

Architektur ist im besten Sinn Kommunikation

Das Gebäude einer Kammer kann Emsigkeit und Sparsamkeit oder Großzügigkeit und Weitläufigkeit vermitteln, es kann aber auch das Selbstverständnis eines Berufsstandes herauskehren. Dieser Abbildungsfunktion kann man sich nicht entziehen. Die gewählte oder sich noch ergebende Gestalt ist ein Signal für den repräsentierten Berufsstand und

damit ein durchaus gesellschaftsbestimmendes und gesellschaftsfestigendes Element.

In Kammern sind die Mitglieder und die von ihnen gewählte Vertreterversammlung der Souverän. Diesen Anspruch umzusetzen bedarf es mündiger Vertreter, die die Bedeutung ihrer Funktion begreifen und bereit sind, Akteure der selbstverwaltenden Kollegenschaft zu sein. Sie vermitteln zusammen mit der Geschäftsstelle, Vorstand und Präsidium, das demokratische Prinzip, das ein Gebäude mit seiner eigenen Sprache unterstützen kann. Architektur ist im besten Sinn Kommunikation!

Es ist schon eine aussagekräftige Entscheidung, wenn man die Markenbildung an einem bevorzugten Standort in Erkenntnis der günstigen wie wertvollen Rettung eines geschichtsträchtigen Baubestandes mit Blick auf einen sensiblen Weiterbau bestehender Strukturen im Innern betreibt und dabei zwischen Respekt vor dem Alten, dem bewussten Abstand oder der „Kunst der Fuge“ einerseits und dem – fughelosen – unbekümmerten Umgang mit der alten Substanz operieren und transformieren will.

Jede gebaute Umgebung hat eine gesellschaftliche Wirkung

Das ist richtig verstandene „Öffentlichkeit“ und sicher auch ein demokratisches Prinzip. In den zwanziger Jahren haben die Architekten der Avantgarde gemeint, die Architektur könne dazu beitragen, die Gesellschaft zu verändern. Heute macht man sich darüber lustig. Doch jede gebaute Umgebung hat eine gesellschaftliche Wirkung. Nur eben, so könnte man ergänzen, nicht immer die, die von ihren Urhebern geplant war.

Der Landesärztekammer Rheinland-Pfalz sei ein offensiver Umgang mit der „Öffentlichkeit“ – auch in einem ehrwürdigen Bestandsgebäude – gewünscht, ohne dass sich die Architektur im geschilderten Sinne als „demokratisch“ gerieren muss. Möge das eintreten, was die Urheber planten.

Gerold Reker
Präsident der Architektenkammer Rheinland-Pfalz



Foto: Kristina Schäfer

Künftig Tür an Tür:

Auf gute Nachbarschaft!

Landesärztekammer Rheinland-Pfalz und das Landesmuseum Mainz der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE) werden Nachbarn in einem einzigartigen Barock-Ensemble.

Für viele Touristen, die Mainz besuchen, sind neben den prägnanten Kirchenbauten wie etwa dem Dom oder St. Stephan und dem in der Altstadt gelegenen pittoresken Kirschgarten vor allem die zahlreichen Adelshöfe ein beliebtes Fotomotiv. Als erste Adelsresidenz des Mainzer Barock entstand übrigens der Schönborner Hof, erbaut zwischen 1668 und 1670, direkt am Schillerplatz; hier ist heute das „Maison francais“ untergebracht.

Stadtpalais als repräsentativer Familiensitz

Damals residierten in Mainz viele adlige Familien, obwohl sie ihren Stammsitz meist außerhalb der Stadt hatten. Was sie also brauchten, war ein repräsentativer Familiensitz, ein Adelshof, eine Residenz – heute gerne auch als Stadtpalais bezeichnet.

Eine dieser Adelsresidenzen ist der Eltzer Hof, erbaut wurde er zwischen 1732 und 1743. In unmittelbarer Nachbarschaft entstand damals der Dalberg-Hammelburger Hof, zunächst auch Wamboldter Hof genannt; es war bereits der dritte Hof der Freiherren von Dalberg in Mainz und lag in der Mittleren Bleiche. 1774 übernahmen schließlich die Grafen von Eltz das Anwesen Dalberg-Hammelburger Hof und fassten es mit dem benachbarten Eltzer Hof zusammen. Seitdem ist auch von den Eltzer Höfen die Rede. Noch im August 1792 besuchte Minister Johann Wolfgang von Goethe den preußischen Beamten vom und zum Stein, der dort logierte.

Als Nachbargebäude wurde zwischen 1766 und 1767 der kurfürstliche Marstall gebaut. Heute befindet sich in dem Gebäude, dessen Hauptfront an der Straße „Große Bleiche“ liegt, das Landesmuseum Mainz der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE).

Spanische Hofreitschule als Vorbild für den Mainzer Marstall

Vorbild für die kurfürstliche Reithalle in Mainz war die Spanische Hofreitschule in Wien, die dem Vernehmen nach sogar breiter sein soll als ihr Vorbild in Wien. Als Symbol wurde 1769 die überlebensgroße Figur eines vergoldeten Pferdes auf dem Dach über dem Haupteingang aufgestellt. Das Pferd zeigt die typische Position einer Dressurübung der klassischen Reitschule, die auch in Wien praktiziert wurde. So entstand auch der Name Golden-Ross-Kaserne. Bis 1804 wurde die Reithalle vom französischen Militärkommandanten beansprucht und für die militärische Reitausbildung genutzt.

Das im Seitenflügel gelegene Wohnhaus diente immer wieder als Gästehaus der Kurfürsten und später der französischen Administration. So residierte hier auch der französische Außenminister Talleyrand während des Aufenthalts von Napoleon in Mainz im Jahre 1806.

Bereits mit dem Ende des Kurfürstlichen Staates 1792 wurde der kurfürstliche Marstall zweckentfremdet. Von 1793 bis 1833 diente das Gebäude immer mal wieder als Theater, der Betrieb wurde erst mit der Fertigstellung des heutigen Staatstheaters eingestellt.

Mainzer Liedertafel ist vielen in Erinnerung

Übrigens war im Eltzer Hof ebenfalls ein Konzertsaal untergebracht. Gebaut wurde er zwischen 1965 und 1970 als Veranstaltungshaus für die Mainzer Liedertafel, die allerdings schon nach wenigen Jahren ihr Vorhaben aus finanziellen Gründen einstellen musste. Genutzt wurde es seitdem als Kongress- und Konzerthaus, in dem auch zahlreiche Fastnachtssitzungen stattfanden, bis es 2004 endgültig geschlossen werden musste.

Barockes Quartier: das Ensemble Marstall und Eltzer Hof

Inzwischen gilt das gesamte Ensemble, also kurfürstlicher Marstall und Eltzer Hof, als herausragende Denkmalzone mit einer besonderen städtebaulichen Wirkung und Bedeutung, denn in ganz Mainz gibt es kein vergleichbares komplett erhaltenes barockes Quartier mehr zu bewundern.

Als vor wenigen Jahren die Entscheidung fiel, den Mainzer Landtag umzubauen, zog das rheinland-pfälzische Parlament, samt seines Plenarsaals, übergangsweise ins Landesmuseum. Genutzt wird dafür ein Teil der Steinhalle. Hier werden die wichtigsten Steindenkmäler des römischen Mogontiacum gezeigt, einer Sammlung, die zu einer der wichtigsten ihrer Art in Europa gehört.

Längst hat sich das Landesmuseum nicht nur dank seiner herausragenden Ausstellungen als Ort der kulturellen Begegnung etabliert. Ein außergewöhnlicher Anlass bietet sich jeweils am dritten Dienstag im Monat, wenn Landesmuseum und Mainzer Weinsalon in den beschaulichen Innenhof einladen. Ein beliebter Treffpunkt für Landtagsabgeordnete, Museumsbesucher, Touristen, Nachbarn, Mainzerinnen und Mainzer, die sich gerne beim Gläschen Wein unterhalten. Viele weitere kulturelle Veranstaltungsformate runden das Angebot ab.



Foto: GDKE – Landesmuseum Mainz, U. Rudischer

Landesmuseum: ein Ort der Begegnung

Wer mag, kann vorher oder zwischendrin die aktuelle Ausstellung im Landesmuseum besuchen oder sich die zahlreichen Sammlungen und Dauerpräsentationen anschauen und anschließend im Innenhof oder im Museumscafé weiter plauschen. Das Landesmuseum ist der passende Ort, um sich zu begegnen und sich zu unterhalten – über Kunst und Kultur, über Politik und Gesellschaft, über die historischen Wurzeln des Eltzer Hofes und des kurfürstlichen Marstalls.

Umrahmt von historischen Mauern, die so viel zu erzählen hätten, über Theaterstücke, die hier einst aufgeführt wurden, über Regimenter, die stationiert waren, über Reitausbildungen und kaiserliche Besuche, über Paganini, der hier auftrat, oder über die Ära der Kurfürsten in Mainz, als hier europäische Geschichte geschrieben wurde. Angefangen mit Erzbischof Willigis, der Reichserzkanzler des Heiligen Römischen Reiches war, und Stellvertreter des Papstes, der den Mainzer Dom erbaute, der so groß war, dass damals alle Bürger der Stadt in ihm Platz gefunden hätten. Mainz war gerade im Mittelalter von herausragender Bedeutung. Ein Thema, das auch in der kommenden Ausstellung „Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht“ ab September 2020 im Landesmuseum Mainz eine große Rolle spielen wird.

Seien Sie willkommen im Landesmuseum Mainz. Es gibt viel zu erzählen. Ich freue mich schon jetzt auf viele Begegnungen mit Ihnen.

Thomas Metz
Generaldirektor
der Generaldirektion
Kulturelles Erbe
Rheinland-Pfalz (GDKE)



Foto: Reuther



Foto: Alexandra Repp

Abbildung: Willen Associates Architekten WAA

Eltzer Hof wird in einem erlebbar neuen und zeitgemäßen Gesicht erstrahlen

Architektur ist oft ein Suchen und Experimentieren. Es gilt, das Wesen eines Ortes zu erfassen. Träume zu verwirklichen, sich aber auch auf die Herausforderung des immer wieder Neuen und Einmaligen einzulassen.

Bereits in der frühen Konzeptionsphase einer Aufgabenstellung begegnen wir dieser interdisziplinär und formulieren einen Leitfaden, der die Projekte durchgängig über den gesamten Planungsablauf begleitet. Dieser rote Faden beschreibt die Basis für unser Gestaltungskonzept.

Für eine lebenswerte Architektur

Wir beziehen das Innenleben der Räume und Umgebung immer mit ein; so werden viele Objekte inzwischen „Löffelfertig“ geplant. Unser architektonisch-philosophischer Ansatz ist: Wir denken grün und ganzheitlich und beweisen dabei immer wieder aufs Neue, dass Funktionalität, ökologisches Bauen und formvollendetes Design nicht im Gegensatz zueinanderstehen, sondern sich gegenseitig ergänzen. So entsteht in unseren Augen eine aufregende und für uns Menschen lebenswerte Architektur.

Wir zeichnen ebenso erfolgreich für den Bereich Bauen im Bestand – insbesondere bei denkmalgeschützten Bauwerken –, dies stets unter der Prämisse des Bauens unter nachhaltigen, ökologischen Gesichtspunkten.

Wir begegnen architektonischen Aufgaben interdisziplinär und formulieren einen Leitfaden, der die Projekte durchgängig über den gesamten Planungsablauf begleitet und dies bereits in frühen Konzeptionsphasen. Dieser Leitfaden beschreibt die Basis für das Gestaltungskonzept unserer Architektur – vom Gesamten bis ins Detail, vom Großen bis ins Kleine – maßstabsgetreu. Unsere Arbeit endet nicht mit der Planung: Wir planen ganzheitlich.

Ganzheitlicher, sensibler Ansatz für den Eltzer Hof

Dieser ganzheitliche Ansatz liegt auch der vorliegenden Planung und Revitalisierung des Eltzer Hofes zugrunde – eine Architektur, die sensibel auf die historische Substanz eingeht, diese interpretiert und in Teilen reflektiert, ohne sie zu

penetrieren. Dies mit nachhaltigen Baumaterialien, die eine harmonische und gesunde Arbeitsatmosphäre schaffen für Menschen, die sich mit ihrer Umgebung identifizieren können. So werden optimale repräsentative Arbeitswelten geschaffen, die für Schulungen, Gastvorlesungen, Veranstaltungen und dergleichen, multifunktionale und flexible Nutzungen bereitstellen – eine Bauweise, die das sogenannte „sick-building-syndrom“ vermeidet.

Der architektonische Entwurf und die Planung zeigen auf, wie der Eltzer Hof als lebendiger Stadtbaustein rückgewonnen wird. Unter Beibehaltung der historisch gesetzten Außenfassaden und unter behutsamer Bestandserhaltung wird das Ensemble zum breiten Nutzen Dritter auch in seinem Inneren mit einem erlebbar neuen und zeitgemäßen Gesicht erstrahlen.

Neuinterpretationen mit barockem Hintergrund

Insbesondere durch die Freimachung des momentan zu fast 100 Prozent überbauten Innenbereichs gewinnt die Planung hier erstmals eine über 400 Quadratmeter große Innenfläche zurück. Angelehnt an die barocken Gestaltungsansätze soll auch in der Neuinterpretation des Eltzer Hofes der Einsatz von Spiegelflächen eine bedeutende Rolle spielen.

Das Konzept sieht vor, Gemeinschaftsräume zu schaffen, die als Plattform und Basis für den Austausch untereinander fungieren – als Kommunikationsräume. Sie gestalten sich individuell, ungebunden und unabhängig. Das architektonische Konzept bezieht in den jeweiligen Nutzerbereichen Coffee-Points, Küche und im Außenbereich Terrassen mit in die Planung ein – eine Schnittstelle zur gemeinsamen Nutzung und für einen kommunikativen Austausch.

Jürgen C.B. Willen
Dipl.-Ing. Architekt BDA, Willen Associates Architekten WAA

Akademie für ärztliche Fortbildung freut sich auf moderne Veranstaltungstechnik

Ärztliche Fortbildung ist ein immanenter Bestandteil ärztlicher Tätigkeit und gehört zum ärztlichen Selbstverständnis und zur ärztlichen Berufspflicht. Ziel der ärztlichen Fortbildung ist eine kontinuierliche Verbesserung der Versorgungsqualität und -sicherheit für die Patienten.

Die Möglichkeit für die Akademie, zusammen mit der Landesärztekammer in den Eltzer Hof umziehen zu können und das dort geplante Kongress- und Fortbildungszentrum zu nutzen, ist ein großer Glücksfall.



Uni.-Prof. Dr. Dipl.-Ing.
Stephan Letzel



Prof. Dr. Achim Heintz

Fotos: Engelmoehr

Fortbildung mit Innovation

Es ergeben sich so ganz neue Möglichkeiten und Perspektiven, um die ärztliche Fortbildung in Rheinland-Pfalz noch besser zu positionieren sowie an die Bedarfe einer modernen und innovativen ärztlichen Fortbildung anzupassen.

Das Angebot der Akademie wächst stetig und entwickelt sich permanent fort. Im zu Ende gehenden Jahr hat die Akademie 63 Kurse mit etwa 2.200 Teilnehmern organisiert. Mit ihren bisherigen Räumen stößt die Akademie hierbei oft an ihre Grenzen. Räumlichkeiten müssen aber mit der wachsenden Nachfrage Schritt halten können, um dem medizinischen Fortschritt mit modernen didaktischen Anforderungen gerecht zu werden.

Die Akademie für ärztliche Fortbildung wurde im Jahr 1972 gegründet. Am 22. Juli 1972 unterschrieben Prof. Dr. Walter Kreienberg, der langjährige Präsident der Landesärztekammer und erster Vorsitzender des Kuratoriums der Akademie, die damaligen Vorsitzenden der vier Bezirksärztekammern und die damals noch vier Kassenärztlichen Vereinigungen in Rheinland-Pfalz die Stiftungsurkunde. Von 1972 bis 1976 war dann Prof. Dr. Rolf Krebs der erste wissenschaftliche Direktor der Akademie.

Seite an Seite: Kammer und Fortbildung

Die ersten eigenen Räume bezog die Akademie 1974 in Mainz-Weisenau. Nur zwei Jahre später wechselte die Akademie an den Mainzer Deutschhausplatz, und somit in direkte Nachbarschaft zur Landesärztekammer. 1993 schließlich stand ein weiterer Umzug an. Diesmal nach Mainz-Mombach. Sechs Jahre später wurden die Räumlichkeiten am Deutschhausplatz wieder frei, weil die ehemalige SPD-Fraktion in das neue Abgeordnetenhaus ziehen konnte. Die Folge: Die Akademie konnte wieder an die Seite der Landesärztekammer in den Deutschhausplatz einziehen.

In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten haben sich die Inhalte der Fortbildungen der Akademie kontinuierlich weiterentwickelt und sich die Fortbildungsangebote analog zum rasanten Fortschritt in der Medizin zahlenmäßig vervielfacht. Zudem ist ein deutlicher Wandel der didaktischen Konzepte zu beobachten. Während früher der Frontalunterricht das dominierende Lehrformat darstellte, haben sich mittlerweile zunehmend neben dem klassischen Frontalunterricht interaktive Fortbildungsangebote in kleineren Gruppen – möglichst in Kombination mit praktischen Übungen – bewährt.

Bereicherung mit moderner Veranstaltungstechnik

In den aktuellen Räumlichkeiten der Akademie für Ärztliche Fortbildung in Mainz können solche Angebote derzeit nur mit großem Aufwand stattfinden. Im neuen Domizil, dem Eltzer Hof, wird moderne Veranstaltungstechnik eine Bereicherung sein und vieles erleichtern.

Wir hoffen, dass der Zeitplan für den Umbau des Eltzer Hofes eingehalten werden kann und wir Sie spätestens zum 50-jährigen Geburtstag der Akademie für Ärztliche Fortbildung im Jahr 2022 dort in unseren neuen Räumlichkeiten begrüßen können. Bis dahin werden wir selbstverständlich alles unternehmen, um Ihnen auch unter den aktuellen Rahmenbedingungen eine qualitativ hochwertige ärztliche Fortbildung anzubieten.

Univ.-Prof. Dr. Dipl.-Ing. Stephan Letzel
Kommissarischer Direktor der Akademie für ärztliche Fortbildung

Prof. Dr. Achim Heintz
Designierter Direktor der Akademie für ärztliche Fortbildung

Dauerhaftes Domizil für die Bezirksärztekammer Rheinhessen

Mit Umzügen ist die Bezirksärztekammer bestens vertraut. Schon oft musste sie in den vergangenen Jahrzehnten ein neues Quartier beziehen.

In den 70er Jahren waren die heutigen Räume des Schlichtungsausschusses der Landesärztekammer im Gebäude Deutschhausplatz 3 das Domizil der Bezirksärztekammer Rheinhessen. Als diese Räume zu klein wurden, erfolgte der Umzug an den 117er Ehrenhof 3A ins erste Obergeschoss.

Mitte der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts stellte sich erneut die Frage nach geeigneten, größeren Büroräumen. Zwischenzeitlich befanden sich auch die Räume und die Ausstattung der Bezirksärztekammer Rheinhessen in einem bedauernswerten Zustand, da die damalige Geschäftsführung es über lange Zeit versäumt hatte, entsprechende Investitionen vorzunehmen.

Enormer Modernisierungsbedarf Mitte der 90er

Als ich Mitte der 90er Jahre Vorsitzender der Bezirksärztekammer Rheinhessen wurde, fand ich Räumlichkeiten mit völlig verschlissenen Teppichboden, defekten Schreibtischen, durchgesessenen Bürostühlen und einem einzigen Kopierer vor, der mittels Hin- und Her-Bewegung der gesamten Kopierfläche etwa drei Kopien in der Minute produzierte. Die Sitzungsunterlagen wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirksärztekammer per Rundlauf um einen großen Arbeitstisch zusammengetragen, geheftet und dann verschickt. Dieser Zustand war nicht länger ertragbar.

Einige Umzüge bereits gemeistert

Es ergab sich der glückliche Umstand, dass mit dem neu eingestellten Geschäftsführer, Christoph Wollek, ein bau- und umzugserfahrener Mitarbeiter gewonnen werden konnte. So machte er sich auf die Suche nach neuen geeigneten Räumen und fand diese im HDI-Haus im Münchfeld.

1996 erfolgte dann der Umbau und der Umzug in die Räume im Münchfeld. Es wurden schalldichte und bewegbare Trennwände eingebaut, um die Räume optimal zu nutzen. Es war ein Ereignis, als der Riga-Kran die Trennwände durch die extra hierfür ausgebauten Fenster ins dritte Stockwerk des HDI-Hauses hievte.

Im Jahre 2009 meldete dann der Hausbesitzer Eigenbedarf an. Herr Wollek machte sich wieder auf die Suche nach neuen Räumlichkeiten. Er fand diese an der Stelle, von der aus die Bezirksärztekammer ins Münchfeld umgezogen war – wieder am 117er Ehrenhof 3A - bis heute Sitz der Bezirksärztekammer. Auch hier konnte er sich bautechnisch „aus-

toben“: So wurde die Brandmauer zwischen zwei Gebäuden durchbrochen, ein internes Treppenhaus eingebaut und Sitzungsräume geschaffen.

Um nicht aus der Übung zu kommen, steht nun der nächste Umzug an: Künftig werden wir mit dem Eltzer Hof ein sowohl funktionales als auch repräsentatives Gebäude haben, das als Haus der Ärzteschaft seinen Namen auch wirklich verdient.

Mit der jetzt anstehenden Planung der Innenarchitektur warten noch viele Aufgaben auf uns. Herrn Wolleks initiale Arbeit wird jetzt in hervorragender Weise durch seine Nachfolgerin, Tina Reiniger, fortgesetzt, die sich während ihrer Dienstzeit hoffentlich nur mit diesem einen Umzug beschäftigen muss. Danken möchte ich auch meiner Mitarbeiterin Silvia Kissel für ihr außerordentliches Engagement in Sachen Neubau.

Entscheidung für den Eltzer Hof ist richtig

Wir sind sicher, dass die Entscheidung für den Eltzer Hof die richtige war. Mit dem Kauf des Gebäudes durch die Bayerische Ärzteversorgung tragen die Mietzahlungen zur Sicherung der ärztlichen Rentenversorgung bei. Jetzt hoffen wir, dass bei den derzeitigen Grabungsarbeiten nicht zu viele Funde aus der römischen Vergangenheit von Mainz ans Tageslicht kommen, damit das Bauvorhaben im Zeitplan bleibt.

Ein besonderes Bonbon für die fastnachtsinteressierten Mitarbeiter: Fast alle Räume liegen an der Strecke des Rosenmontagszuges. Und wie heißt es so schön in Mainz: Wer am Zugweg wohnt und gute Sichtmöglichkeiten anbieten kann, hat in der Fastnachtszeit ganz viele und zum Teil auch neue Freunde.

In diesem Sinne sind wir alle gespannt auf das Ergebnis der Baumaßnahmen im Jahre 2021.

Dr. Jürgen Hoffart
Vorsitzender der Bezirks-
ärztekammer Rheinhessen



Foto: Engelmohr